

Michail A. Mamoschin

Jg. 1960, absolvierte 1984 das Leningrader Bauingenieurinstitut, danach in verschiedenen Planungsinstituten, 1990–93 Projektleiter für Siedlungshäuser in Großplattenbauweise. 1993 Gründung der „Architekturwerkstatt Mamoschin“, als deren Generaldirektor er zeichnet.

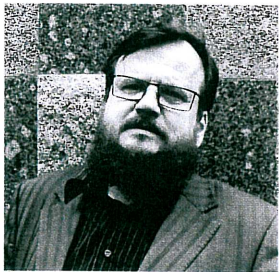
Als unser Büro 1993 gegründet wurde, lagen einige Jahre in einem staatlichen Betrieb hinter mir, während derer ich bereits private Praxiserfahrungen sammeln konnte. Es bestand Hoffnung auf Veränderungen in der Gesellschaft und auf eine Integration Russlands in Europa. Dafür fühlte ich mich gut gerüstet, da ich an etlichen Ideenwettbewerben teilgenommen hatte und meine Entwürfe sowohl in der UdSSR als auch im Ausland gut angekommen waren. Unsere Generation hatte das Glück, zu den Erneuerern des architektonischen Prozesses in Russland zu gehören. Das erste Projekt, das ich verwirklichen konnte, war ein privates Landhaus draußen vor der Stadt.

Inzwischen arbeite ich ausschließlich für Sankt Petersburg, das reicht mir völlig aus. Die Stadt hat so viele Facetten, denen ich mich in den letzten Jahren durch verschiedenste architektonische „Formate“ zu nähern versuchte. Anfangs lagen unsere Projekte in den „Leningrader“ (den Nachkriegs-)Bezirken der Stadt.

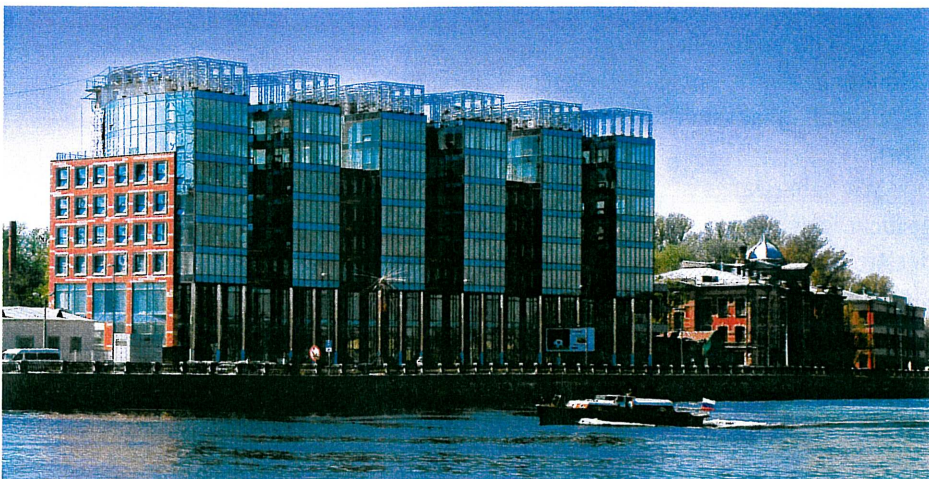
Seit zehn Jahren arbeite ich nur noch in der Altstadt. Unter anderem haben wir in der Wolynski-Gasse ein Parkhaus mit einem Geschäftszentrum darüber errichtet, das erste Parkhaus mitten im Weltkulturerbe. Außerdem haben wir versucht, dem Newski-Prospekt Konkurrenz zu machen, mit einer Fußgängerzone, die das Wohnhaus „Neues Colosseum“, das Geschäftszentrum „Alia Tempora“ und einen Hotelkomplex „Novotel“ umfasst.

Wie jede Stadt hat auch Sankt Petersburg einen eigenen Code. Da man innerhalb des alten Kerns im 20. Jahrhundert nicht von der „figurativen“ zur abstrakten Architektur gewechselt hat – im Gegensatz zu anderen Metropolen Europas –, haben wir es hier mit einer ungebrochenen Tradition zu tun. Die ist in erster Linie durch das Erbe des Klassizismus geprägt, mit Spuren eines gewissen Regionalismus, also Anklänge nordischer und altrussischer Baukunst. Typisch für die Petersburger Architektur der Gegenwart scheint mir eine Symbiose aus eben diesen Traditionen und aktuellen Architekturtrends zu sein. Wobei ich Wert darauf lege, dass sie auf jeden Fall als Architektur des 21. Jahrhunderts erkennbar ist. Außerdem sollte sie zur Stärkung der Marke Sankt Petersburg beitragen.

Ich denke, internationaler Mainstream ist eher für die „Leningrader“ Teile der Stadt angebracht. Im alten Zentrum sollte er allenfalls zwischen den Zeilen eine Rolle spielen, hier ist größere Sensibilität gefordert. Weshalb ich auch von den Internationalen hier eher die Kollegen arbeiten lassen würde, die sich den klassischen Werten der Architektur zuwenden wie Mario Botta, Rafael Moneo, Hans Kollhoff und so weiter. Es ist kein Zufall, dass zu den Erfolgreichsten bei uns Ricardo Bofill zählt, der beginnt bereits sein drittes Objekt.



Wohnkomplex „Omega Haus“ am Pesotchnaja-Ufer



Multifunktionskomplex Aptekarskaja